

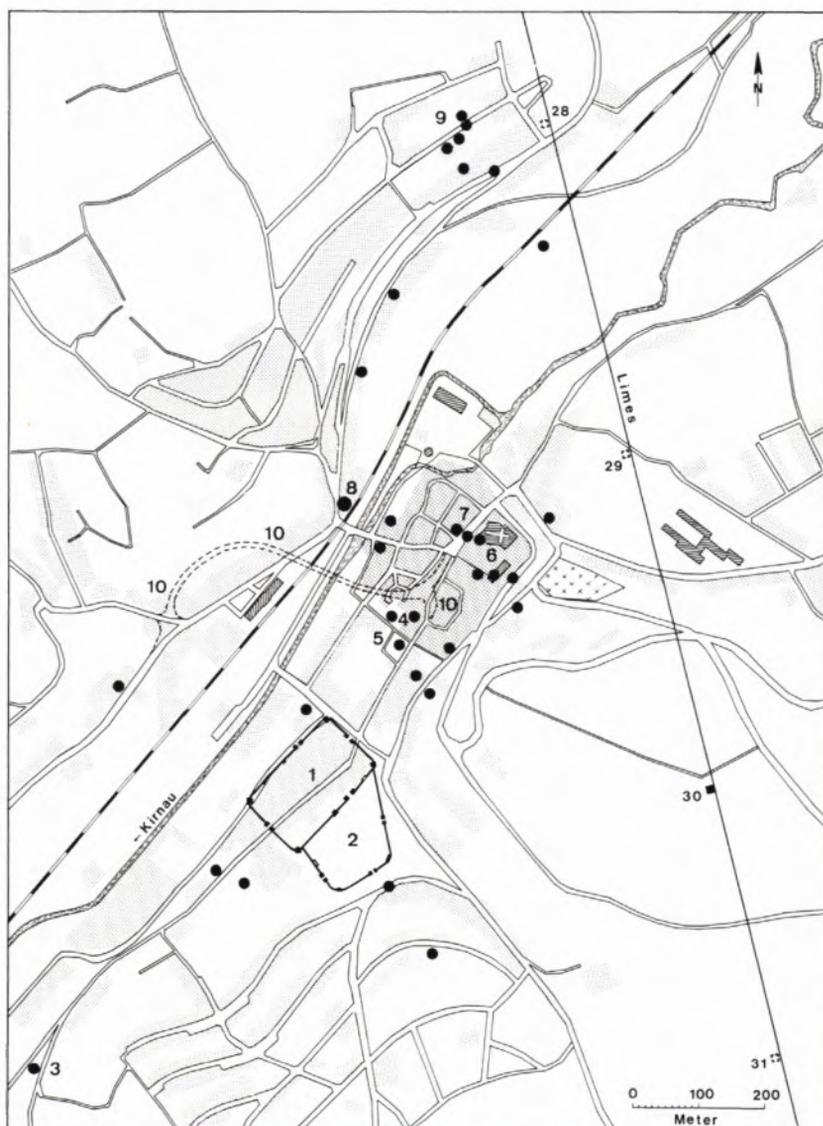
Fridolin Reutti: „Römerstadt Osterburken“

Chancen und Zwänge der Bodendenkmalpflege

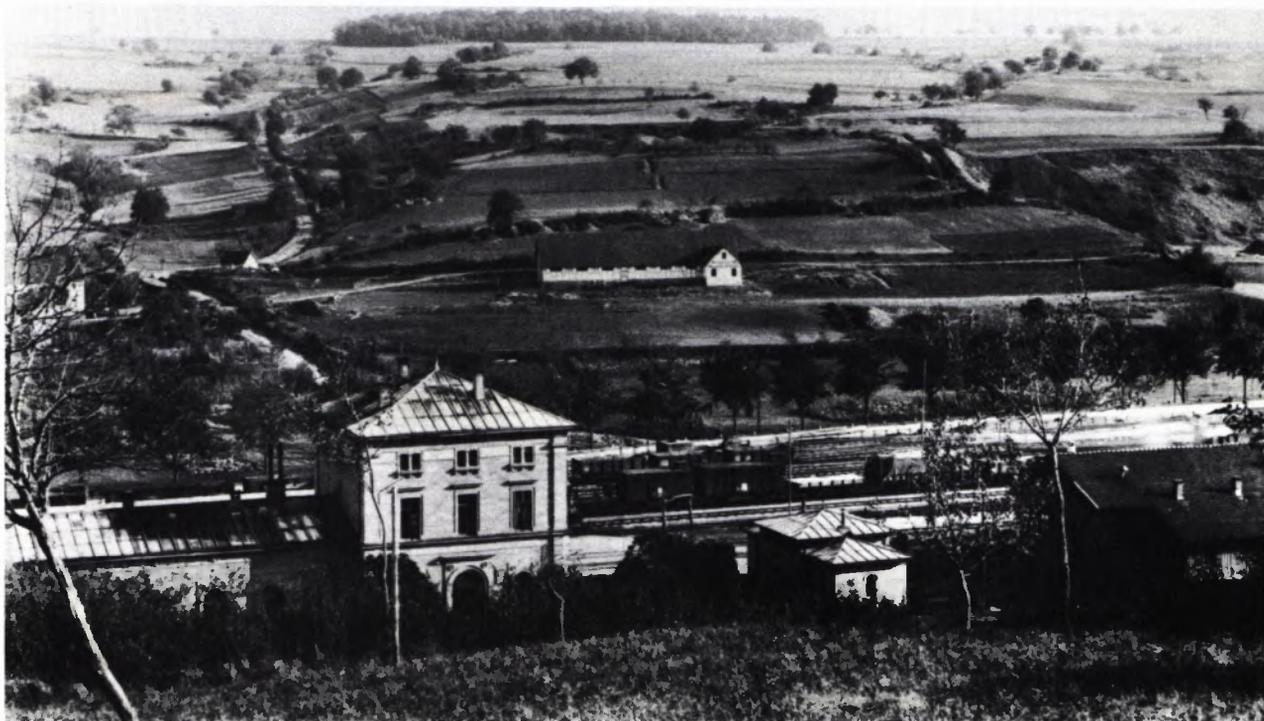
Die Bürger Osterburkens, eines Städtchens im badischen Frankenland an der Ostseite des Odenwalds, wußten seit langem um ihre römische Vergangenheit. Die Lage eines Kastells am südwestlichen Stadtrand war schon im 18. Jahrhundert bekannt. Durch die Bemühungen von Osterburkener Heimatforschern und der Sinsheimer und Mannheimer Altertumsvereine, aber auch durch Zufallsfunde – wie das berühmte große Mithrasrelief – vervollständigte sich im 19. Jahrhundert das Bild von dem römischen Kastellort.

In den Jahren 1892 und 1893 legte Karl Schumacher im Auftrag der Reichs-Limeskommission die zum Teil schon

angegrabenen Umfassungsmauern des Doppelkastells im Gewann „Hager“ vollständig frei, außerdem einige wenige Gebäudereste im Kastellinnern. Auch im Stadtgebiet, wo er mit guten Gründen die zum Kastell gehörige Zivilsiedlung vermutete, unternahm er einige kleinere Untersuchungen. Mit der schon 1895 vorgelegten Publikation (Der obergermanisch-raetische Limes, Abt. B Nr. 40: Das Kastell Osterburken) zog er – sieht man von kleinen Sondagen in den Jahren bis 1912 einmal ab – den vorläufigen Schlußstrich unter die Erforschung der Bodenaltertümer Osterburkens. Was wußte man tatsächlich zu dieser Zeit von der römischen Besiedlung? Das Kastell (vgl. Abbildung 1) lag etwa 500 m



1 RÖMISCHE FUNDE im Stadtgebiet von Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Schwarze Punkte = Siedlungsfunde. 1 Kohortenkastell. 2 Annexkastell. 3 Römischer Gutshof (villa rustica). 4 Militärbad. 5 Zweites Bad. 6 Marktplatz. 7 Hypokaustboden. 8 Mithräum. 9 Gräberfeld. 10 Geplante neue Trasse der Bundesstraße. 28 bis 31 Vermutete oder ausgegrabene Limeswachtürme (Zählung nach: Der obergermanisch-raetische Limes, Strecke 8).



2 BLICK AUF DAS KASTELLGELÄNDE von Osterburken, 1892/93. Das langgestreckte Gebäude in der Mitte nimmt die Stelle des Stabsgebäudes im Hauptkastell ein, die lange Hecke dahinter verläuft im Bereich der Mauer zwischen Haupt- und Annexkastell.

hinter dem „vorderen Limes“, jener um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. von der älteren Neckar-Odenwald-Linie um durchschnittlich 20 km nach Osten vorverlegten Grenzbefestigung, die nun schnurgerade vom Main bei Miltenberg bis ins Remstal bei Lorch führte. Das langrechteckige Hauptkastell von etwa 185 m auf 115 m Grundfläche war für die dritte Aquitaner-Kohorte bestimmt, eine Einheit von 500 Infanteristen mit einer beigegebenen Reiterabteilung. Etwa um 185 n. Chr., wie die spätere Forschung feststellte, wurde an der bergseitigen Langseite des Hauptkastells noch ein trapezförmiges Annexkastell angebaut. Vermutlich lagerte in ihm eine kleinere Milizeinheit, wohl der Numerus Brittonum Elantiensium, der der Aquitaner-Kohorte schon an ihrem früheren Standort, Neckarburken, zugeordnet war.

Außer den Wehrmauern mit sämtlichen Türmen und Toren war von dem Doppelkastell wenig bekannt: im Zentrum des Hauptkastells vom Stabsgebäude nur das Fahnenheiligtum und einige wenige weitere Mauern, außerdem in der Nordostecke des Hauptkastells einige Mauerzüge, wohl von einem Getreidespeicher. Vom Innern des Annexkastells kannte man eine Ecke eines kleinen Steinbaus und eine Grube, deren Deutung als Wohngrube oder Zisterne offen blieb.

Außerhalb des Doppelkastells konzentrierten sich die römischen Funde, abgesehen von einem schon 1839 angegrabenen Gutshof („villa rustica“) etwa 550 m südwestlich des Kastells und einiger Straßen- und Gebäude Reste nahe dem Südwest- und dem Nordwesttor des Hauptkastells, in der Hauptsache im Bereich der mittelalterlichen Stadt, also zwischen Kastell und Limes. Mehrfach fanden sich römische Straßenkörper. Die Siedlungsspuren waren so zahlreich, daß Karl Schumacher feststellen konnte, es sei „im Umfang des ganzen Städtchens und noch darüber hinaus kein Punkt, wo nicht bei Neubauten und Tiefgrabungen Mauerwerk, römische Scherben und Kleinaltertümer zum Vorschein kamen und noch kommen“. Besondere Erwähnung verdienen hiervon eine Heizanlage mit Ziegel-

stempeln am „Badischen Hof“ (entdeckt 1839), die Fundstelle des Mithrassteins auf dem rechten Kirnauufer (1861) und Spuren eines Gräberfeldes mit Resten großer Grabmonumente dicht am Limes (1892/93). Von alledem gab und gibt es keinerlei Planaufnahmen, und selbst der Teil der Kleinfunde und Steindenkmäler, der nicht in irgendwelche Privatsammlungen, sondern in die verschiedenen Museen wanderte, ist bis heute völlig unzureichend veröffentlicht.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erlahmte das Interesse an Osterburkens römischer Vergangenheit – sowohl bei der Stadtbevölkerung selbst als auch innerhalb der Wissenschaft. Die früheren Bemühungen hatten 1911 in der Restaurierung der Kastellmauer ihren sichtbaren Abschluß gefunden. Bezeichnend ist wohl, daß nur die südöstliche Wehrmauer des Hauptkastells und die anschließenden Wehrmauern des Annexkastells in geringer Höhe wieder aufgemauert wurden. Das Gelände des Annexkastells wurde vom Staat angekauft und als Park gestaltet, in dem zwei Kriegerdenkmäler ihren Platz fanden. Sonst blieben Osterburkens römische Reste unsichtbar. War das Gelände des Hauptkastells zur Zeit der Ausgrabungen noch Ackerland, nur ein einziges Gebäude stand dort, so wurde es vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren ohne irgendwelche Einsprüche staatlicher Stellen und ohne nennenswerte archäologische Untersuchungen durch Wohnhäuser und kleinere Landwirtschafts- und Industriegebäude so stark überbaut, daß heute für eine Erforschung der Innenfläche des Kastells nur noch wenige Gärten zur Verfügung stünden (vgl. Abbildungen 2 und 3).

Auch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte zunächst keine grundsätzliche Wende. In den Jahren 1970 bis 1972 fiel bei der völligen Umgestaltung des Marktplatzbereiches mit Neubau von Rathaus und Kirche so viel römisches Fundmaterial an, daß sich einige Osterburkener Bürger davon kleine Privatsammlungen anlegten. Das damals zuständige Staatliche Amt für Denkmalpflege in Karlsruhe wurde bedauerlicherweise von den Baumaßnahmen nicht



3 VERGLEICHAUFNAHME von 1977. Das Gelände des höher gelegenen Annexkastells ist heute Park. Das Hauptkastell davor ist fast völlig überbaut.

rechtzeitig unterrichtet und wäre wegen personeller Unterbesetzung der Abteilung Ur- und Frühgeschichte auch nur begrenzt aktionsfähig gewesen. Dennoch bezeichnet diese Zeit eine Wende.

Ein erster Durchbruch gelang 1973 dem neuen Landesdenkmalamt, Abteilung Bodendenkmalpflege, mit einer kleinen Teilausgrabung in dem durch seine Ziegelstempelfunde schon bekannten Militärbad (vgl. Rolf-Heiner Behrends in Heft 2/1974 des Nachrichtenblatts). Zwar wurde das Landesdenkmalamt auch 1976 von einer Baumaßnahme im Marktplateaubereich erst unterrichtet, als die römischen Gebäudereste in der Baugrube bereits zerstört waren und nur noch am Rande der Unterbau eines großen beheizten Raumes (Hypokaustboden) aufzunehmen blieb, doch als im Herbst desselben Jahres dicht neben dem Militärbad in Richtung auf das Kastell wiederum römisches Mauerwerk bei Bauarbeiten angeschnitten wurde, reagierten die ehrenamtlichen Mitarbeiter mit ihrer Fundmeldung nach Karlsruhe schnell, so daß der verhältnismäßig gut erhaltene Südwestteil eines weiteren, wohl zivilen Badgebäudes unmittelbar neben dem Militärbad von der Grabungsmannschaft des Landesdenkmalamtes provisorisch freigelegt werden konnte. Jetzt kannte der Eifer der Osterburkener Bürger keine Grenzen mehr: Man forderte die Ausgrabung und Restaurierung des ganzen Badgebäudes; über den im Kellergeschoß sichtbaren Ruinen sollte ein kleines Museum errichtet werden; die Stadtverwaltung stellte den Grundstücksbesitzern Ersatzgrundstücke zur Verfügung; ein Geschichtsverein wurde neu gegründet und erhielt innerhalb weniger Wochen fast 30 000 DM Spenden; die Privatsammler gaben bereitwillig ihre römischen Gegenstände vorübergehend zur wissenschaftlichen Bearbeitung nach Karlsruhe; jedes neue Bauvorhaben im Stadtgebiet wurde nun im voraus an die Bodendenkmalpflege gemeldet.

Diese Entwicklung gibt zu denken. Deutlich zeigt sich das Wechselspiel von Engagement der Bürger und Engagement der Denkmalpfleger für die Vergangenheit Osterburkens. Allerdings stößt auch in Osterburken, wie die Ereignisse

gegen Jahresende leider zeigten, das allgemeine Interesse der Bürgerschaft dort an seine Grenzen, wo es mit dem privaten Interesse des einzelnen Bürgers in Konflikt gerät. Aber dennoch ergeben sich noch einmal, vielleicht jetzt zum letzten Mal, insgesamt günstige Voraussetzungen für die Archäologie, vielen ungeklärten Fragen nachzugehen: Gab es im Stadtgebiet noch ein zweites Kastell zwischen dem bekannten Doppelkastell und dem Limes, ähnlich wie in Neckarburken oder einigen Orten am vorderen Limes? Wo lag die inzwischen durch sechs Inschriftsteine sicher bezugte militärische Straßenstation, deren Truppe den Grenzübergang ins freie Germanien kontrollierte? Welche Struktur hatte die römische Zivilsiedlung, die unter dem heutigen Stadtkern zu suchen ist? Hatte sie Einfluß auf die Gestalt der mittelalterlichen Stadt? Wann wurde das römische Osterburken endgültig von den Germanen zerstört?

Der nächste Anlaß für Ausgrabungen ist inzwischen schon programmiert: Ein schienengleicher Bahnübergang der Bundesstraße 292 soll durch eine Brücke ersetzt werden. Die neue Straßentrasse führt durch den mittelalterlichen Siedlungskern. Zahlreiche Häuser müssen wegen des Straßenbaus und der gleichzeitig geplanten Stadtkernsanierung abgerissen werden.

Noch einmal könnte ein größerer Bereich der römischen Zivilsiedlung flächig untersucht werden, sicher eine Chance für die Archäologen, wenn auch im Vergleich zur Situation zur Zeit Schumachers nur noch eine Rest-Chance. Aber sie muß genutzt werden. Die Bodendenkmalpflege ist im Zugzwang, will sie nicht ihre letzten Möglichkeiten zur Erforschung dieses wichtigen römischen Siedlungsplatzes verspielen und gleichzeitig das neu erwachte Interesse der Osterburkener Bürger an ihrer Geschichte wieder erlöschen lassen.

*Dr. Fridolin Reutti
Ellmendinger Straße 62
7500 Karlsruhe 41*